

1. Februar 2009  
4. Sonntag im Jahreskreis



## Meditation zur Schriftlesung



### Schriftlesung

Ich wünschte aber, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Das sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr in rechter Weise und ungestört immer dem Herrn dienen könnt.

1 Kor 7,32-35



### Meditation

Viele innerweltliche Bestrebungen verlieren ihr Gewicht im Blick auf die begrenzte Zeit des irdischen Lebens. Daher rät Paulus, die irdischen Belange mit einem gewissen Gleichmut, einer inneren Gelassenheit in Angriff zu nehmen; zu sein wie Nicht-Weinende, Nicht-Freunde, Nicht-Besitzende, Nicht-Verbrauchende (vgl. Vv. 29-31). Auch in der ehelichen Beziehung soll diese Gelassenheit geübt werden: sein, wie Nicht-Habende eine Frau (einen Mann).

Und hier fragt sich nun offensichtlich Paulus, der Pragmatiker, ob denn das möglich sein könnte. Denn es ist für ihn richtig, dass die Ehepartner einander gefallen wollen, es ist Recht. Das hat er im Vorfeld schon geklärt. Wie soll das dann gehen, dass sie unabgelenkt sind für den Herrn, wenn alle ihre Gedanken um die Partnerin, den Partner kreisen? Andererseits ist ihm auch klar, dass, wenn sich jemand zwingen möchte zur Ehelosigkeit, das Unterdrücken des Verlangens noch viel mehr seine Kräfte

aufbräuchte. Er kann daher keine allgemein gültige Richtlinie angeben, nur deutlich machen, dass beide Wege, sowohl der der Ehelosigkeit, als auch der der Ehe keine Frage von Sünde oder nicht Sünde sind. Es ist Aufgabe jedes Menschen, sich über den Stand, in dem er zu leben berufen ist, Klarheit zu verschaffen. Aber diese Aufgabe ist ernst zu nehmen.

Wir können uns in dem Zusammenhang fragen, wie wir an diese Aufgabe herangehen. Welche Leitlinien, welche Motivation geben wir jungen Menschen in unserer Gesellschaft, sich über den "Stand in dem sie leben wollen" Klarheit zu verschaffen? Nehmen wir diese, für das weitere Leben so wichtige Entscheidung, ernst genug? Weisen wir im Laufe der Erziehung darauf hin, dass dies eine der – vielleicht sogar die - Grundentscheidung ist, die es zu treffen gilt? "Beschäftigen" wir unsere Jugendlichen nicht mehr mit Fragen nach Beruf und sozialem Status und meinen, der "Rest" ergäbe sich dann von selbst?

Dies scheint mir eine der wichtigsten Aussagen der so spröde anmutenden Verse des 1. Korintherbriefs zu sein: die Dringlichkeit, zu klären, welcher Weg der eigene ist. Sich frei zu machen, sowohl von gesellschaftlich genormten Vorstellungen, aber auch von spirituellen "Leistungskriterien". Alles ist für Paulus eine Frage der menschlichen Möglichkeiten. Niemand soll sich selbst überfordern. Und wenn die Entscheidung für die Ehe gefallen ist, dann hat der Partner, die Partnerin, ein Recht darauf, nicht nur geachtet, sondern auch beachtet zu werden. Denn in dieser Partnerin, diesem Partner begegnet Gott in hervorragender Weise. Es sind auch keinerlei

religiöse Skrupel angebracht, wenn die Eheleute füreinander brennen, einander gefallen wollen, sich umeinander sorgen, denn dies ist nicht nur in der Schöpfungsordnung grundgelegt. Auch die Bibel kennt keine tiefere Sprache für die Beziehung Gottes zu den Menschen als den Begriff der Liebe (Agape), der in den atl. Schriften zuallererst für die Liebe des Mannes zu seiner Frau gebraucht wird.

Und doch fügt Paulus dann im letzten Vers ein "besser" ein. Eine Wertung, die den jungfräulichen Weg als den bevorzugten betrachtet.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich gravierend geändert seit der Zeit des Paulus. Er dachte bei der Ehelosigkeit keineswegs an Klostersgemeinschaften oder zölibatär lebende Priester. Es sind auch keine Gelübde im Blick im Sinne der evangelischen Räte. Es steht somit keine immerwährende Ehelosigkeit per se zur Diskussion. Vielleicht hat Paulus hier vor Augen, dass Menschen dazu neigen, wenn sie in Partnerschaften leben, von ihrem Ehe- oder Lebenspartner / Partnerin die Erfüllung ihrer – heute meist emotionellen – Bedürfnisse zu erhoffen. Von diesem Anspruch aneinander sind viele Beziehungen der Gegenwart schwer belastet. Partner oder Partnerin sollen das "bringen", was von Gott erhofft werden kann - und sind überfordert. Damit wird die Beziehung zu einem Gefängnis für die Aufmerksamkeit in vielerlei Hinsicht, belegt das Denken des Menschen "mit Beschlag".

Nun wäre Paulus jedoch auch zu entgegnen, dass allein der Weg der Jungfräulichkeit, des Zölibats, noch kein Garant für eine Konzentration aller Kräfte zum Dienst für den Herrn bedeutet, denn es gibt auch allerlei Ablenkungen des Geistes durch Karriere und soziale Beziehungsgeflechte. Und gerade in unserer Zeit scheint es doch eher so zu sein, dass die größere Herausforderung ist, Beziehung zu leben; das Glücken der Beziehung nicht dem eigenen "Machen", sondern der Gnade des Herrn anzuvertrauen, und so Hoffnungszeichen für viele Menschen zu werden, Fleisch gewordene Verkündigung der Liebe Gottes.